

# Totale Kunst

Autor(en): **Béguin, Jacques / A.D. [Übersetzung]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jetant dans l'eau bleue un paquet de cigarettes l'envie me prit de rattraper cette émeraude ! Je regardais encore un peintre en bâtiment repeindre un petit café : le ton vif s'incorporait aussitôt au paysage citadin, trouvait sa réponse immédiate alentour, tandis que dans les terres, à Bruges déjà, une façade fraîchement repeinte ne se fond qu'après siccité totale.

James Ensor donnait une raison que je laisse vérifier par les physiciens : Ce serait des courants marins qui s'échangent à Ostende même, entre la mer du Nord et la Manche. En fait, la lumière y est aussi belle qu'à Venise, Amsterdam, Paris, Madrid, berceaux des plus grands coloristes de l'Europe dont fait partie James Ensor qui, lui aussi, a révélé l'âme de sa patrie. Quand de la Minque (marché aux poissons) j'entends le carillon égréner sa chanson lente qui tombe, comme d'une boîte à musique, goutte à goutte sur le fourmillement de bateaux que balance le vent, quand je regarde à l'arrière la ville se cristalliser sur un ciel à grands nuages, je pense à Ensor, ordonnateur et traducteur de ces minuties grandioses, à son art enfin, fait d'équilibre, de prudence d'immatérialité, d'inquiétantes propositions (et non pas d'inquiétude) d'une sorte de réconciliation possible entre le Ciel et la Terre maudite, par la magie des sons et des couleurs. Rien dans son œuvre qui ne soit le fruit de l'observation et de son imagination soulevée par les vents du large. Avec une sereine mobilité, l'Ostendais sera sans leur ressembler, impitoyable comme Goya, constructeur comme Chardin, rêveur comme Watteau, conteur à la flamande et plein de l'humour des Anglais Gillray et Rowlandson. (James Ensor est fils d'un Anglais et d'une Ostendaise d'ascendance espagnole.) Novateur infatigable et plein de superbe pour ses trouvailles, il allait jusqu'à nier l'apport des grands Français du siècle. Je l'en ai chicané un instant, mais en lui accordant tout ce qui lui était dû. Je souscrivis donc volontiers aux dernières lignes de l'article d'André Lhote : « Il faut espérer que les

amateurs de chez nous qui chérissent les peintres français que j'ai nommés plus haut consentiront enfin à se déranger pour voir de près ce phénomène vraiment extraordinaire : un peintre lointain, reclus, ne connaissant presque rien des recherches de ses contemporains, n'ayant comme référence immédiate que Rubens, Watteau, Turner et peut-être Claude Monet, trouvant le plus souvent par anticipation, mais sans jamais s'arrêter à un échelon quelconque, toute la série des expériences dont chacun des Maîtres modernes français s'est fait une spécialité. »

Lucien SCHWOB.

## Wie die Katze um den heissen Brei

Folgende kleine Erzählung mag meine Gedankengänge einleiten : Ein Basler Professor hatte ein Buch über Grünewald geschrieben und der Bildhauer Herrmann Scherer gratulierte ihm damals zu dem schönen Buch. « So, haben Sie es gelesen ? », fragte der Kunsthistoriker erfreut. Scherer gab zurück : « Das nicht, aber die Bilder sind ausgezeichnet ! »

Damit ist gekennzeichnet, dass die Künstler in den meisten Kunstbüchern gerade das nicht finden, was sie als das Wesentliche betrachten : Nämlich des beschriebenen Künstlers Vorgang bei der schöpferisch, künstlerischen Gestaltung und wie er im Laufe der Arbeitsjahre sein Können und Wissen lebendig am Werke und an den gesammelten Erfahrungen seine Werke verbesserte. Solche Hinterlassenschaft, des « Wie » ist dem späteren Künstler, der den Meister nicht kannte, die wichtigste Erbschaft. Sie wäre die Basis zu einer segensreichen Kunsttradition.

Aber eben, da werden diese Bücher mit tausenderlei Nebenumständen und literarischen Schmuck ausgefüllt und gar selten und oft durch Zufall, findet sich ein Körnlein von der lebendigen Kunstwahrheit, die über die « Strategie und Taktik » des Malers bei der Arbeit zu schreiben wäre.

Diesen Umstand möchte ich ausgesprochen haben, damit das Thema einmal bis an die Ohren der « Kritiker » gelange. Mehr oder weniger vom hohen Ross und in wissenschaftliche Phrasen gekleidet, wird ja zu fast jeder Ausstellung Lob und Tadel in den Zeitungen ausgeteilt. Das ist nun einmal Pressemode, aber wenn ein namhafter Künstler stirbt, weiss kein Kunsthistoriker Genaueres und Gründliches auszusagen, was den schöpferischen Gestaltungsgehalt, was das entdeckte « Neuland », das « Wissen um die Gesetze der Kunst » in der praktischen Arbeit des Verstorbenen ausmachte.

Könnte es für den heutigen Kunsthistoriker nicht interessant sein, zu bedenken, dass es für studierende Künstler, für eine Kunsttradition und für das ganze Kulturleben der Völker von viel grösseren Wert wäre, wenn sie sich weniger als « Kunstführer » ansehen würden und statt Kritiken auszuteilen, versuchten der Kunst zu dienen und es wie Loosli machten, nämlich : Versuchten in die Werkstatt des Künstlers zu gehen und lernten, was der Maler für sein Handwerk in der Praxis an Geistgut verwendet, was er Neues in der Arbeit entdeckt und was alles an ehernem Gehalt an Kunstgesetzen in der Lebendigkeit des Handelns, des Malens ausmacht ? Welch würdige und nützliche Arbeit wäre das.

Sagt mir, wo steht in diesem Sinne etwas über Hodlers Lehrer Bartholome Menn, wo etwas Gründliches über Brühlmann oder Otto Meyer-Amden ?

Ohne Zweifel ist dem suchenden Künstler beim Studium das Beschauen der Originale der erste Lehrmeister, aber wie viel wäre aus der Geschichte der künstlerischen Erkenntnisentwicklung bedeutender Künstler zu lernen, besonders in einer Zeit, wo die Tradition der Werkstatt sozusagen verschwunden ist. Klage nicht schon Böcklin, dass er alles allein « wiederfinden » musste ?

Die Kunsthistoriker können es nur bei den Lebendigen holen, nie mehr bei den Toten !

Erik BOHNY.



Eug. Fröh. Zürich.

## Totale Kunst

zu der Anregung von Bildhauer E. F. Baumann.

Volle Befriedigung gibt keine Definition der Architektur. Die weniger schlechte ist : « totale Kunst ». Quantitativ ist sie streng genau, qualitativ ist sie ideal richtig, aber praktisch reiner Hohn.

Quantitativ ist die Bezeichnung genau : alle, die nicht wilde Menschen sind, leben unter einem Dach, unter einer Architektur :

unsere Strassen, unsere Flecken, unsere Städten sind Architektur. Wer sich zu Hause zurückzieht, schliesst sich in eine Architektur ein : sie ist wirklich die totale Kunst, die alles andere in sich einschliesst und überdeckt.

Architektur ist überall, wie eine ewige Musik ; manchmal Symphonie, oft Zirkusmusik oder gar Missklang. Sie ist das Merkmal der Kultur, das einzig unwiderlegbare Dokument. Sie ist die wahre Sprache der Völker. Kaum darf man an unseren Leistungen denken, den wahrhaften Zeugen unserer Zivilisation, der Erzieherin der kommenden Generationen ; Welch' eine Anklage gegen diejenigen, die wussten, ohne reagieren zu wollen, gegen diejenigen, die nicht wussten und sich jedoch aufdrängen wollten, Anklage aus Stein, Eisen, Beton, Marmor, Oel, Tempera oder Bleistift.

Im Mittelalter, dessen Geschichte den Kindern nur erzählt wird, um sie vor Obskurantismus und Tyrannei zu warnen, war die Architektur totale Kunst. Bildhauerei und Malerei waren wesentliche Teile davon. Wenn auch Architektur nicht der Universalgedanke war, so war sie zwar doch dessen klarsten Ausdruck. Von der Renaissance an verliert sie diese Allumfassendheit : Bildhauer und Maler gehen ihre eigenen Wege, der eine zu seiner Plastik, der andere zu seiner Staffelei. Die Plastik verlässt das Gebäude und wird zum Schmuck von Wohnräumen, Hallen oder Plätzen. Die Malerei verlässt die Wand, um als Bild herumzuwandern.

Der Meister des Werkes, Maler, Bildhauer und Architekt, wird nur noch Architekt. Durch die fortwährende Schnelligkeit mitgerissen, ist der Architekt noch manches gelungen, später lässt sie sich von den Altertümern leiten und unterschreibt ihr Todesurteil.

Der Architekt, dem es an technischen Kenntnissen fehlt, wird vom Ingenieur verdrängt.

Sein abgeschätzter Titel eignet sich ein Jeder an, vom erstklassigen Künstler bis zum letzten Pflücker ; die besten Lehrsätze grenzen der unliebsamen Anmassung an. Architektur wird zur Wissenschaft und das mustergültige Schiff konkurrenziert das Parthenon ; die Anhänger von « Kunst um der Kunst willen » machen daraus ein unbeschreibliches Abstraktum, während Geschichtsfreunde und gutgesinnte Staatsbürger den « Heimatschutz » gründen.

Abgehobelt und halbtot, erhält die Architektur den Gnadenstoss. Die Leichtigkeit, irgendwas irgendwo zu errichten, der Transport des verschiedensten Materials auf undenkbarste Entfernung, Bücher, Zeitschriften, Reisen, die Verwirrung der Gedanken, der Lehrsätze und der Studien, alles trägt zum Missverhältnis bei, zur Unordnung, zum Verfall.

Von der Industrie erschlagen, wird die Architektur durch den Handel und die Spekulation ganz zu Grunde gerichtet. Kapital befehlt. Rentieren ist Parole. Daran kann man die Entfernung abmessen zwischen der « Sainte Chapelle » und einem Mietshaus.

Seit vier Jahrhunderten kennen Bildhauerei und Malerei, von der Architektur befreit, ihr eigenes Dasein ; diese Befreiung hat den beiden Lehren neue Verwirklichungen erlaubt.

Unter den unermesslichen Weltleistungen stellen wir fest, dass in den grossen Zeitabschnitten, Architektur, Bildhauerei und Malerei Hand in Hand gingen. Das ganze wenig bekannte Altertum können wir bei Seite lassen, um uns einzig auf das Mittelalter zu beschränken, aus welchem wir abstammen, und das uns noch beeinflusst, um von der Renaissance an sowohl das Gute als das Schädliche hervorzuheben.

Der Architekt drückt sich mit Mauern und Dächern aus ; will er bekräftigen, so benutzt er Gesimse, Verzierungen und schliesslich die Figur. Wenn der Architekt einen Fassadenton angibt oder einen Fensterladen anstreichen lässt, so ist das Malerei. Es gibt nicht zuerst ideale Malerei, dann Staffeleimalerei und Fassadenmalerei, es gibt nur eine einzige Kunst : die Malerei. Es gibt nicht eine Bildhauerei der Gesimse, eine andere der Verzierungen und schliesslich eine der Figur, sondern eine einzige Lehre : die Bildhauerei.

Malerei und Bildhauerei vermögen nur den kräftigsten Ausdruck der Architektur zu sein, wie auch die Architektur nur in der Malerei und der Plastik voll aufblüht.

Es ist unerlässlich, dass der Architekt sich auf die Würdigkeit seiner Kunst hinaufschwingt und dazu fähig ist den Künstler, der sein Werk vollendet, zu beraten ; ebenso unerlässlich ist es, dass Maler und Bildhauer den Kampfplatz betreten und das ABC des Gesimses und der elementaren Dekoration erlernen. Ihr Empfindungsvermögen würde jedem einzelnen von Nutzen sein und ihr Beruf an Grösse gewinnen. Sonst ist alles vergebens.

Es gereicht der G. S. M. B. u. A. zur Ehre, auf idealer Weise Maler, Bildhauer und Architekt vereinigt zu haben : das ist aber nur ein Anfang. Jeder muss durch eifrige Mitarbeit das Seine dazu beitragen. Diese Bemühung ist nicht gering, gilt es doch die Routine fast eines Jahrhunderts und die gewöhnlichen Lebensverhältnisse zu überwinden, den Kampf um das tägliche Brot zu gewinnen. Zwischen dem Architekten einerseits, und dem Maler und dem Bildhauer andererseits, besteht die ganze Schar der Flachmaler, Dekorateur, der Steinmetzen, Ornamentbildhauern, bestehen alle Kostenvoranschläge, die Kunden, und die Ueberzeugung, dass es dichte Verschlüsse und besondere Jagdreviere gibt. Es ist unerlässlich, dass bei der G. S. M. B. u. A. die Maler und die Bildhauer zugeben, dass die Bemalung einer Fassade ebenso künstlerisch ist, als das Malen eines Madonnabildes.

In diesem Sinne gänzlicher Mitarbeit ist die G. S. M. B. u. A. beim Neuenburgischen Regierungsrate vorstellig geworden, damit Massnahmen getroffen werden, um die Verunstaltung unseres Landschaftsbildes zu bekämpfen. Dieses Einschreiten kam zu seiner Stunde, nach der zwanzig Jahre langen Arbeit der S. I. A., unterstützt von einigen überzeugten Männern und klugen Behörden.

Anerkannt muss werden, dass durch geeignete Propaganda und nachdem viele Irrtümer begangen wurden, eine Umwälzung entstanden ist : die Gegend wird nicht mehr als eine Summe von Privatbesitzen betrachtet über welche jeder nach Belieben verfügt, sondern als Gemeingut ; heute darf gesagt werden, dass die Erwerbung eines Baugrundes dem Erwerber dazu nicht auch noch das Recht verleiht, darauf irgendwas und irgendwie zu bauen.

Seit 1912 ist dieses Prinzip im Gesetz aufgenommen worden. Bis 1933 musste man aber warten, bis die Stadt Neuchâtel sich dazu entschloss, für das Gebiet der alten Strassen ein positives und konstruktives, für das übrige Gebiet ein restriktives Reglement aufzustellen. Die Zeit von 1935 bis 1942 und dazu einige neue Scheusale waren nötig, um den Gedanken einer gesetzlichen Regelung mit positivem Charakter aufkommen zu lassen.

Ich spreche mich aus : ein Gesetz welches nur verbietet etwas zu tun, ist negativ ; es wird aber positiv sobald es vorschreibt, was zu machen ist. Aus gründlicher Prüfung und Vergleich, was von unserem Landbild noch übrig bleibt, geht hervor, dass die architektonische Ordnung aus einer gewissen Einförmigkeit der Dächer (bei uns aus Ziegeln), einer allgemein gleichen Abtönung der Fassaden, diejenige des hiesigen Steines, und einer allgemein bescheidenen und einfachen Haltung des Ganzen entsteht. Diese paar Grundsätze, die im neuen Neuenburger-Reglement aufgenommen wurden, bedeuten einen Schritt vorwärts ; die Ueberwachung der Strassenreklame ist die logische Folge davon.

Dieses Gemeindereglement stützt sich auf das Gesetz von 1912 ; auf kantonalem Gebiet sind die besten Bestrebungen vorgenommen : das Gesetz von 1912 soll abgeändert werden und — was für uns besonders wichtig ist — es soll das Prinzip eines Kunstkredites darin aufgenommen werden, wodurch der Staat die Verpflichtung hat, bei vom Bund oder den Gemeinden subventionierten Arbeiten mitzuhelfen.

Im Sinne unserer Bestrebungen zur Erhaltung der Schönheit des Landes schreibt das neue Gesetz den Gemeinden vor, Reglemente aufzustellen, statt ihnen wie bisher, die Befugnis zu lassen, dies zu tun, was viel Unheil anstellte.

Die Gegenwart zeitigt auf verschiedenen Gebieten etwelche Umwälzungen, namentlich was Holz und Stein anbelangt. Wenn die Holzfrage die Künstler nur berührt um im Jura ein Aufblühen von Alpen-Sennhütten zu verhindern, so verhält es sich mit dem Stein anders, dem Ausgangsprodukt unserer Bildhauer, die der Schwierigkeiten solchen zu bekommen, sich bewusst sind. Dies nur nebenbei.

Alle diese Bestrebungen, an welchen unsere Mitglieder direkt beteiligt waren — wurden doch von der Stadt Neuchâtel mehrere aufgefordert, an der Errichtung des neuen Reglements mitzuwirken — sind das Zeichen einer begrüssenswerten Neuerung.

Diese Neuerung führt uns nun, direkt oder indirekt, zur Anregung des Herrn Baumann über. Was hier unternommen wurde, steht damit teilweise im Zusammenhang ; jeder, je nach besonderen Umständen, könnte sich davon leiten lassen ; es ist unbedingt notwendig, dass wir, die einen wie die andern, Stellung nehmen und uns äussern ; das kommt der Kunst zu Gute. Man muss zwar nicht Sieg rufen aber daran denken, dass wir nicht allein sind, und dass strategische Punkte nach und nach erobert und dann festgehalten werden müssen.



Die enge Zusammenarbeit der drei Gebiete, Architektur, Bildhauerei, Malerei, muss zur Verwirklichung werden. Wenn das Prinzip einmal gutgeheissen wird, so bedarf es noch ausdauernden Bestrebungen, um es überall zuzulassen; für die G. S. M. B. u. A. wahrlich eine schöne Aufgabe.  
(Übers. A. D.) Jacques BÉGUIN.

#### Section vaudoise. Nouveau comité:

Président: George Épitoux, architecte,  
Vice-prés.: J. Viollier,  
Secrétaire: A. Gueydan,  
Caissier: M. Pointet,  
Membres: Milo Martin et Pierre Blanc.

De Lausanne nous est parvenue fin décembre dernier, la triste nouvelle du décès, après quelques jours seulement de maladie, de M. Alfred Helferich, membre passif fidèle et qui fut pendant près de dix ans le caissier dévoué et consciencieux de la section vaudoise P. S. A. S.

A Mme et Mlle Helferich nous disons notre vive et sincère sympathie.  
A. D.

#### Section de Neuchâtel.

Au moment de mettre sous presse, nous apprenons le décès, à l'âge de soixante-dix-sept ans, de M. Walther Racine, peintre, membre actif de la société.

A son fils, M. le Dr Willy Racine, membre passif, et à sa famille, nous disons notre respectueuse sympathie.  
A. D.

#### Section tessinoise.

A Locarno vient de mourir, dans sa 72<sup>e</sup> année, M. Giacomo Mariotti, peintre, membre actif.

## Büchertisch - Bibliographie

Pierre Courthion: **Le Visage de Matisse**. Beau volume de 140 pages illustré de 12 hors-texte en noir et 4 planches en quadrichromie. Marguerat, Éditeur, Lausanne, 1942.

Dans ce livre, véritable portrait d'Henri Matisse, Pierre Courthion nous montre le peintre dans sa lumière, au milieu de ses meubles, de ses plantes, de ses oiseaux.

Nous approchons ainsi le secret du grand artiste dont la méthode de composition tend à dire quelque chose de difficile, de pensé, de très travaillé, en lui conservant un caractère de fraîche improvisation. Matisse peint de sept à huit tableaux par an, mais, pour chacun — en plus d'innombrables dessins — il fait de quatre à cinq variantes. Il tourne autour du motif: le nu, le bouquet, le paysage à la vue duquel il a reçu le « coup de foudre »; il se l'incorpore pour l'exprimer finalement d'un seul coup, lorsqu'il l'a « digéré » et « transformé » dans toutes ses parties.

Pour 1943 vient de paraître pour la huitième fois le *Calendrier d'art suisse* de la Société polygraphique, Laupen-Berne. Il contient cette fois pour chaque mois des reproductions de lavis, alternativement de Victor Surbek, Berne, et de Nicolas Stöcklin, Bâle.

Suivant l'importance de la vente réalisée, la Société polygraphique versait, ces dernières années, une certaine somme à la caisse de secours pour artistes suisses; c'est pourquoi nous recommandons à nos membres et aux amateurs d'arts graphiques l'acquisition de ce beau calendrier.

Für 1943 ist zum 8. Male der von der Polygraphischen Gesellschaft Laupen-Bern herausgegebene *Schweizer Künstler-Kalender* erschienen. Er zeigt diesmal für jeden Monat Reproduktionen abwechselnd von Arbeiten von Viktor Surbek, Bern, und von Niklaus Stöcklin, Basel.

Da bisher vom Verlag je nach Absatz des Kalenders ein gewisser Betrag an die Unterstützungskasse für schweiz. bildende Künstler ausbezahlt wurde, möchten wir unseren Mitgliedern, und Freunden guter Graphik diesen schönen Kalender zum Ankauf empfehlen.  
A. D.

## Ausstellungen - Expositions

**BASEL.** *Kunsthalle*. 13. Februar bis 14. März: Franz. Aubusson-Tapisserien. — Auguste Renoir.

**BERN.** *Kunsthalle*. 13. Januar bis 7. Februar: Jeunes peintres français et leurs maîtres. — 12. bis 28. Februar: Rumänische Kunst der Gegenwart.

**BIENNE.** *Galerie des Maréchaux*. 8. rue des Maréchaux. 23 janvier au 7 février: Hermann Jeanneret, Neuchâtel, sculpture en fer; peinture, aquarelle. — 27 février au 14 mars: Maurice Robert, Neucheville.

**LA CHAUX-DE-FONDS.** *Musée des beaux-arts*. 30 janvier au 14 février: Maurice Mathey, Gaston Vaudou, peinture.

**GENÈVE.** *Athénée*. 9 au 28 janvier: Maurice Barraud, huiles, aquarelles, dessins.

*Galerie Georges Moos*. 9 janvier au 4 février: Oeuvres récentes de P.-B. Barth, W. Gimmi, Ad. Herbst, J.-J. Lüscher, E. Morgenthaler, Rod. Zender.

**LAUSANNE.** *Capitole*. 23 janv. au 11 févr.: C. Battié, J.-J. Mennet.

**LUZERN.** *Kunstmuseum*. 9. Januar bis 14. Februar: Theater-Ausstellung Volk und Theater. (Anschliessend: Aufführungen. Vorträge, Führungen.)

**NEUCHÂTEL.** *A la Rose d'Or*. 12 au 30 janvier: Maurice Barraud, Genève, dessins, lithographies, illustrations. — 6 au 27 février: P.-E. Bouvier.

**ST. GALLEN.** *Kunstmuseum*. 17. Januar bis Ende Februar: Ernst Kreidolf, Zeichnungen und Aquarelle.

**SCHAFFHAUSEN.** *Museum Allerheiligen*. 17. Januar bis 14. Februar: Abstrakte und surrealistische Kunst in der Schweiz. — März-April: R. Mülli, J. Ritzmann, A. Thomann, E. G. Rüegg.

**SION.** *L'Atelier*. 23 janvier au 21 février: Groupe de peintres genevois: E. Chambon, A. Chavaz, A. Décarli, R. Dunki, L. Goerg-Lauresch, L. Nyauld, A. Rochat, J. Verdier.

**ZÜRICH.** *Kunsthau*. Bis 31. Januar: « Die junge Schweiz ». — 30 Lithographien von H. de Toulouse-Lautrec. — Ab. 30. Januar: Sammlung II, Werke nichtschweizerischer Künstler vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

*Galerie Neupert*. 23. Januar bis 15. Februar: A. Soldenhoff.



**MAL- u. ZEICHENARTIKEL**  
vorteilhaft für alle Techniken  
Schriftvorlagen. Mal- u. Zeichen-  
techn. Literatur

GEBRÜDER SCHOLL A. G.  
ZÜRICH Poststr. 3 Tel. (051) 3 57 10



Das stets flachliegende  
**Zeichenbuch SPIRAX**

in etwa 20 Papiersorten  
und vielen Formaten

im Fachgeschäft

**COURVOISIER SOHN**  
BASEL Tel. 4 49 28 HUTGASSE 19

Verlangen Sie Prospekt mit Mustern

*Sicheres für Qualitätsdrucke*  
**SCHWITTER A.G.**

BASEL / ZÜRICH